Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 36. — Freitag den 12. Februar 1886. — III. Jahrg.

c Der Abg. Windthorst

hat in seiner am 8. d. Mts. von der Linken und dem Zentrum mit gewohntem Beifall aufgenommenen Rede einige Wendungen und Argumentationsformen in Gebrauch genommen, die uns aus zahllosen Leitartikeln und Agitationsreden der linksliberalen Parteien zur Genüge bekannt sind, die aber mit Rücksicht auf die Gönnerschaft und Sanktionierung, die ihnen nun auch der genannte Zentrumsführer zuwendet, vielleicht eine neue Würdigung beanspruchen dürfen. Der Abg. Windthorst sagte nach den vorliegenden Berichten u. A.:

„Nach Herrn v. Kardorff genießt der Reichstag im Lande nicht mehr das Ansehen, das er beanspruchen muß. Wenn freilich ein Reich wie Deutschland bloß auf die zwei Augen eines Ministers gestellt ist, dann ist es mit ihm schlecht bestellt. Die Männer an der Spitze mögen noch so verdient sein Deutschland hat noch immer die Männer erzeugt, erzogen und getragen, welche es zu regieren im Stande waren. Als ob der Reichskanzler der einzige Mensch in der Welt wäre, der Deutschland regieren kann! Durch solche Darstellung wird die Bedeutung des Reichstages herabgedrückt; dadurch, daß man immer nur auf den einen Mann die ganze Sache stellt und verlangt, daß der Reichstag ihm allein und unbedingt folge, dadurch hat man es herbeigeführt, daß der Reichstag keine Bedeutung mehr hat, wenn dies wirklich der Fall ist. (Sehr wahr! im Zentrum.) Wer die Geschichte der parlamentarischen Körper kennt, wird wissen, daß die Parlamente immer dann gerade ihre Bedeutung gehabt haben, wenn sie auch den Muth hatten, einem allgewaltigen Minister gegenüber festzuhalten. (Sehr wahr! im Zentrum.) Die französische und englische Geschichte geben uns dafür genügende Beispiele und warnen, sich nicht so unbedingt einem Manne zu unterwerfen, sitze er auf dem Throne oder sei er Minister, und fordern auf, daß man den Muth haben soll, mit Einsicht und Umsicht eine eigene Meinung zu fassen, sie geltend zu machen und durchzuführen."

In genau derselben Weise pflegt die freisinnige und die Zentrumspresse den Beifall, den sie allenfalls einmal der konservativen Partei oder einzelnen konservativen Blättern zu Theil werden läßt, davon abhängig zu machen, ob wir uns gegen die Vorlagen der Regierung ablehnend verhalten oder dieselbe unterstützen. Machen wir Opposition, so sind wir „echte Konservative"; billigen wir die Gesammthaltung oder einzelne Maßnahmen der Regierung, so sind wir „gouvernemental", womöglich auch „servil", und Herr Windthorst macht seinen höhnischen Witz von den „schönen Söhnen tapferer Eltern". Das Kennzeichen der Gesinnungstüchtigkeit bildet mit einem Wort die größere oder geringere Neigung, möglichst häufig Nein zu sagen, und derjenige wahrt die Würde des Reichstags am besten und glänzt vor dem Lande als „charaktervoller" Mann, der am häufigsten gegen die Minister gedonnert und mit seinem Anhang ihre Geschäftsführung lahm gelegt hat. Ja aber, ist denn dieser Standpunkt und diese Urtheilsweise nicht die allerfrivolste, die sich überhaupt denken läßt? Sind unsere Volksvertreter denn etwa dazu da, unfruchtbare pathetische Deklamationen ins Land zu schicken und Vorstellungen in der „Unabhängigkeit" zu geben, oder nach bestem Wissen und Gewissen, wenn irgend möglich in Frieden und Eintracht mit der Regierung, innerhalb des ihnen durch die Verfassung zugewiesenen Rahmens die Geschäfte des Landes fördern zu helfen? Was kann uns also dazu veranlassen, und wie wollten wir es vor unserem Gewissen verantworten, Nein zu Vorlagen zu sagen, die wir nach unserer besten Ueberzeugung für heilsame und zweckentsprechende halten? Zumal die konservative Partei würde doch mit geradezu knabenhaftem Unverstand handeln, wenn sie sich nicht so selten, sondern so häufig wie möglich mit einer Regierung in Widerspruch setzen wollte, deren Grundanschauungen durchaus auch die ihrigen sind und die sich einen Anspruch auf ihr volles Vertrauen erworben hat. Wir sind also im Gegensatz zu Herrn Windthorst der Ansicht, daß nicht dasjenige Parlament im Urtheil der Geschichte und der Zeitgenossen am größten dasteht, welches die meiste Festigkeit in der Opposition bewiesen hat, sondern dasjenige, welches sich am meisten vom Parteigetriebe ferngehalten und seine Entscheidungen lediglich nach sachlichen und loyalen Gesichtspunkten getroffen hat. Das erstere mag das Ideal aller Klopffechter, guten und schlechten Revolutionäre und der Leute, die sich darauf Rechnung machen, im Trüben zu fischen, sein; aber unsere Ideale liegen nun einmal nicht nach dieser Richtung, und so wird sich Herr Windhorst betreffs unserer prinzipiellen Opposition behufs „Erhöhung des Ansehens des Reichstages" wohl so lange gedulden müssen, bis wir einen triftigen materiellen Anlaß dazu sehen, und so lange den „Söhnen tapferer Väter" nicht etwa zugemuthet wird, ihre „Tapferkeit" darin zu beweisen, daß sie die Macht ihres Vaterlandes unterwühlen und fremden Herrschergelüsten preisgeben helfen.

Politische Tagesschau.

Wie alljährlich, haben sich auch in diesem Jahre, und zwar am letzten Montag, die gerade in Berlin anwesenden oder zu dieser Erinnerungsfeier nach der Hauptstadt gekommenen alten Herren der Bonner Borussen zu einem Festmahl vereinigt, dem diesmal auch Prinz Wilhelm, der sich während seiner Studienzeit in Bonn zu diesem Korps gehalten hat und dem mit Rücksicht auf dieses Verhältniß jetzt das Korpsband dedizirt und durch eine Deputation überreicht war, als Ehrenpräsident beiwohnte. Prinz Wilhelm brachte denn auch den ersten Toast, selbstverständlich auf Se. Majestät den Kaiser, aus und äußerte in demselben, wie wir einem Bericht der „Kreuzztg." entnehmen, u. A.: „Es sei nicht sein Amt und hier auch nicht der Ort, die Thaten des Kaisers zu schildern; diese ständen mit Flammenschrift in den Tafeln der Weltgeschichte eingegraben. Wir Jüngere sind stolz, dem Kaiser dienen zu dürfen, und blicken mit Neid zu denen empor, die ihr Leben in seinem Dienst zubringen durften. Wenn wir uns fragen, wie es möglich war, daß der Kaiser das erreicht, wonach er gestrebt, so sei es das Gottvertrauen gewesen, das dem Kaiser sein Selbstvertrauen gegeben. Und dieses Beispiel wollen wir nicht vergessen. Wer als Soldat oder in einem sonstigen Beruf ihm diene, der möge bedenken, daß treu zu ihm zu halten die erste Pflicht. Dem Wohle Sr. Majestät des Kaisers und Königs bringe er das erste Glas!" — Da es sich hier um eine auf engerem studentischen Boden wurzelnde Festfeier handelte, so überlassen wir es selbstverständlich gern jeder Zeitung, ob sie von derselben ihren Lesern Mittheilung machen will oder nicht, obgleich sowohl die Theilnahme des Prinzen Wilhelm an diesem Fest, wie die von ihm bei dieser Gelegenheit gesprochenen Worte sicher geeignet sind, ein allgemeineres und lebhaftes Interesse zu erwecken. Wenn aber die „Freisinnige Zeitung" diesen Alten Herren-Kommers überhaupt erwähnt und nach Aufzählung des Prinzen Wilhelm und einiger anderer bekannter und hochgestellter Persönlichkeiten, die Toaste ausgebracht hätten, als Theilnehmer die ganz überflüssige kritische Bemerkung hinzufügt: „Inhaltlich ist über diese Toaste nichts zu berichten" — so ist das eine sanskulottistische Dreistigkeit, die wir denn doch energisch ersuchen möchten, die Objekte ihrer Anrempelung auf anderen Gebieten, als in der Person eines Prinzen des Hauses Hohenzollern und des künftigen Deutschen Kaisers zu suchen!

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt — wir nehmen mit um so größerem Vergnügen davon Akt, als wir uns wiederholt ähnlich geäußert haben —: „Im Abgeordnetenhause ist gestern wieder eine stellenweise recht erbauliche Erörterung — namentlich seitens des Abg. Rickert — über die Presse geleistet worden. Recht schade, daß kein Aristophanus unter uns wandelt, der die Heuchelei gebührend zu geißeln verstände, welche sich hinter neun Zehntheilen der Entrüstung verbirgt, mit welcher die Catone der parlamentarischen Versammlungen über die Presse zu sprechen pflegen, der allein sie ihre ephemere „Berühmtheit" weitaus zum größten Theil verdanken. Am komischsten ist es freilich, wenn einige von den Herren mit tugendhafter Miene über den Ton der Presse sich beklagen. Neben dem Kammerton, welcher namentlich in letzter Zeit wiederholt in Parlamentsvertretungen angeschlagen worden, vor allem aber neben dem Ton, in welchem die Herren Volksvertreter oft über die Presse selbst sprechen, die ein ihnen durchaus ebenbürtiger Faktor im Haushalt der modernen Zivilisation ist, können fast alle Preßerörterungen als Muster von Urbanität bezeichnet werden; selbst Herrn Dr. Sigls „Vaterland" vermag an Kraftausdrücken nicht mit den rohen Schimpfworten zu wetteifern, mit denen oft Parlamentsredner die auf gegnerischen politischen Standpunkt stehende Zeitungen realiren. Dabei steht aber diese Parlamentspolitik um so niedriger auf sittlichem Niveau, als ihre Urheber sich jeder Verantwortlichkeit für solche Ausfälle baar wissen. Offenbar gehören aber diese Erscheinungen unvermeidlich mit in den Entwickelungsprozeß des modernen Kulturlebens, und die Presse thut wohl am besten, wenn sie die von den Konkurrenten im Kampfe um die Herrschaft über die öffentliche Meinung wider sie geschleuderten rethorischen Pfeile mit dem gebührenden Humor würdigt."

Der „Allg. deutsche Bauernverein" hat ganz neuerdings wieder einige ultraradikale Beschlüsse gefaßt. Da es aber ungewiß ist, ob ihm außer dem Herrn Wisser-Windischholzhausen sonst noch jemand als „wirkliches Mitglied" angehört, so lohnt es der Mühe eigentlich nicht, von diesen Beschlüssen Akt zu nehmen. Wir thun es auch nur, um bei dieser Gelegenheit auf die rühmliche Ausdauer hinzuweisen, mit welcher die liberale Presse Parteiunternehmungen zu unterstützen pflegt, auch wenn sie zur Zeit wenig Aussicht auf Erfolg zu haben scheinen.

In London ist gestern Nachmittag ein Versuch zu einer Wiederholung der Pöbel-Exzesse von der Polizei energisch unterdrückt. Die etwa 100 Personen, die sich wieder auf dem Trafalgar Square unter Lärmen und Schreien zusammengerottet hatten, wurden gewaltsam auseinander getrieben. Die Sozialisten, die am Montag auf dem Demonstrations-Meeting, von dem aus sich der Unfug entwickelte, aufrührerische Reden gehalten haben, sollen in Anklagezustand versetzt werden. Das Staunen über die von der Polizei, die vollständig durch Abwesenheit glänzte, am Montag bewiesene Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit ist allgemein.

Wie die „Times" erfährt, ist dem griechischen Ministerpräsidenten Delyannis von dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Roserbery, mitgetheilt worden, daß das neue englische Kabinet die von Lord Salisbury in der Balkan-Angelegenheit befolgte Politik fortsetzen würde; auch die dem Befehlshaber der englischen Flotte von Lord Salisbury ertheilten Instruktionen würden unverändert aufrecht erhalten werden.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Kranke sah aus ihren eingesunkenen Augen so voll Dank zu dem schönen, jungen Wesen empor, daß sich Elisabeth gerührt über sie herabbeugte, und mit ihren frischen Lippen die feuchtkalte Stirn berührte.

„Wir wollen ihn schon halten!" flüsterte sie, nur der bleichen Frau verständlich.

„Es scheint, daß Sie über die Tante eine ganz ungewöhnliche Macht besitzen, Fräulein Herbst", sagte seufzend der Doktor. „Gelingt es Ihnen die Sache so zu schlichten, daß ich mit Ehren bleiben kann, dann —"

Ein Blick auf die Kranke ergänzte den Satz. Er wußte es, jetzt, nun er ruhig zu urtheilen vermochte, die Trennung von ihm wäre ihr Tod geworden.

Frau Hartmann nickte voll Dank und Freude.

„Gewiß besitzt unsere liebe Elisabeth eine große Macht, Julius", sagte sie lächelnd. „Ihr Männer versteht doch nichts bis man Euch alles haarklein auseinandersetzt. Das thut ja der Name. Die arme Josephine wurde unwiderstehlich angezogen, als sie denselben hörte. Sie ist im innersten Herzen eine so brave, ehrenhafte, so gute Frau, Deine alte Tante!"

Die Gesellschafterin hatte von allen diesen Worten nur ein einziges gehört; dieses aber trieb plötzlich alles Blut zum Herzen zurück.

Josephine! — Fräulein Haberland hieß Josephine.

Und jetzt fiel es ihr ja auch ein, daß ihre Angehörigen die alte Dame „Tante Finchen" nannten.

Sie hatte vorher nie darauf geachtet. Ein Name der in aller Herren Länder hundertfach vorkommt, konnte kein Erstaunen erregen.

„Sie begreifen mich nicht, liebe Elisabeth", fuhr die Kranke fort. „Ich muß Ihnen daher eine nähere Erklärung geben. Meine Schwester war vor langen Jahren verlobt, und ihr Bräutigam hieß Herbst. Sie liebt heute noch sein Andenken, obwohl er sie treulos verließ und, wie man damals sagte, mit einer Anderen heimlich nach England ging. Aber das wollte Finchen nie glauben; für sie war er todt, nur weil kein Brief kam. Daß Ernst untreu geworden sei, schien ihr einfach nnmöglich. Im Grunde ist dies unerschütterliche Vertrauen rührend! Finchen trägt heute noch das schwarze Kleid, welches sie damals anlegte — sie trauert um ihn."

Unter den Füßen des jungen Mädchens schien sich der Boden zu drehen. Vor ihren Blicken zuckten farbige Lichter — so unerbittlich strafte das Schicksal!

„Bemitleiden Sie doch die alte Dame nicht zu sehr Fräulein Herbst", sagte beinahe spöttisch der Doktor. „Es war schon damals ganz dieselbe Geschichte wie heute. Sie hat ihren Bräutigam gequält und tyrannisirt, wie sie es mit allen Leuten thut — er mußte entweder ihr Sklave werden oder ohne Abschied davongehen — zu seinem Glück wählte er das Letztere."

Elisabeth sah auf.

„Zu seinem Glücke?"

Das hatte sie unbewußt, absichtslos gesagt. In ihrer Erinnerung brannte der Inhalt jenes Briefes, den sie gestohlen; halbe Ohnmacht überfiel ihre Sinne. O, hätte sich die ganze Erde zwischen ihr selbst und diesem Hause erhoben!

Frau Hartmann sah die plötzliche Blässe des schönen südlich dunklen Gesichtes.

„Kind", rief sie erschreckt, „ich will nicht hoffen, daß Ihnen meine Mittheilung Schmerz verursacht hat! Sollten Sie möglicher Weise eine Verwandte —"

„Nein, o gewiß nicht, liebe Frau Hartmann! Ich habe keine Verwandten, stehe in Gottes Welt ganz allein. Meine Familie lebte in Australien — ich bin von allen die Letzte."

Die Kranke drückte freundlich ihre Hand.

„So lange ich lebe, soll es Ihnen an einer Heimath, an Liebe und herzlicher Theilnahme nie fehlen, mein armes Kind. Aber Sie sind so blaß, Ihre Augen glänzen unnatürlich — Julius, fühle doch nur, wie schnell der Puls schlägt."

Elisabeth zog schnell die Hand zurück. Er sollte um alles in der Welt das Rasen ihres Blutes nicht bemerken.

„Nichts!" sagte sie, sich mühsam beherrschend. „Ich bin nur von derartigen Erzählungen so leicht ergriffen. Wie rührend, daß Fräulein Haberland jetzt noch Trauerkleider trägt, daß sie ihrem Bräutigam durchaus glaubte und vertraute!"

„Weil sie eben selbst unfähig wäre, irgend einen Menschen zu hintergehen", versetzte die Kranke.

Der Doktor lächelte.

„Mutter", seufzte er, die Lippen der armen aufgeregten Frau küssend, „Du ahnst nicht, welches Opfer ich Dir bringe! Aber Eins bleibt gewiß: Tante Josephine muß zu mir kommen, — ich gebe nicht das erste Wort!"

In diesem Augenblicke erschallte draußen auf dem Flur die Glocke.

Waren es wieder Straßenjungen, welche an dem blanken Messingknopfe nicht vorübergehen konnten, ohne ihrem Muthwillen die Zügel schießen zu lassen?

Das Dienstmädchen öffnete die Thür.

„Herr Doktor, es ist ein herrschaftlicher Bedienter draußen!"

Dann verschwand sie, und die Zurückgebliebenen sahen einander an.

„Eine Schicksalsantwort!" flüsterte mit gefalteten Händen die kranke Frau. „Wenn Finchen doch aus dem Fenster sähe!"

Jetzt lachte der Doktor.

„Damit ihr die Tressen des Bedienten ins Auge fallen, Mutter?"

Die Gesellschafterin berührte seinen Arm.

„Ich werde ihr erzählen, daß eine höchst schwierige Operation, welche Sie an einem der Freipatienten glücklich durchführten, den Herrn Baron oder die Frau Gräfin veranlaßte, Herrn Doktor

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Plenarsitzung vom 10. Februar.

Die Tribünen sind ziemlich stark, die Plätze des Hauses zahlreich besetzt.

Am Ministertische befindet sich während der Verhandlung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung niemand.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus berieth in seiner heutigen Sitzung die auf die Auslegung des § 27 der Geschäftsordnung bezüglichen Anträge. Der Antrag der Rechten und der nationalliberalen Partei, welcher den unberechtigten Ansprüchen der Minorität, die in einem Antrage des Zentrums ihren Ausdruck fanden, entgegentritt und dem § 27 eine Fassung geben will, die ähnliche Demonstrationen, wie sie die Opposition am Schlusse der Polendebatten im Abgeordnetenhause ins Werk gesetzt zukünftig zu verhindern im Stande wäre, wurde nach den überzeugenden Darlegungen verschiedener Redner der Rechten sowie der nationalliberalen Partei gegen die Stimmen der Opposition angenommen. Die nächste Sitzung behufs Berathung des Justizetats findet morgen 11 Uhr statt.

Deutscher Reichstag.

43. Plenarsitzung am 10. Februar.

Die Tribünen wie die Plätze des Hauses sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher, Staatssekretär im Reichsschatzamt von Burchard und Kriegsminister Bronsart von Schellendorff nebst Kommissarien.

Präsident von Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Der Reichstag setzt heute bei der dritten Berathung des Etats die Diskussion über die Währungsfrage fort. Abg. v. Schalcha (Ztr.) suchte den Zusammenhang des Rückgangs unserer wirthschaftlichen Verhältnisse mit der Währungsfrage darzulegen, widersprach aber der Auffassung, daß die Agitation für die Doppelwährung ausschließlich auf agrarischem Boden entstanden. Abg. Lohren (Reichsp.) bekämpfte die Bestrebungen der Bimetallisten vom Standpunkte der realen Verhältnisse. Diese Agitation würde nicht zu einer Verbesserung, sondern zur Verschlechterung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse führen. Abg. v. Kardorff (Reichsp.) stand auf dem entgegengesetzten Standpunkte seines Fraktionsgenossen. Indem er hauptsächlich den neulichen bekannten Ausführungen des Herrn Finanzministers bezüglich der Währungsfrage entgegentrat, sprach er seine Meinung dahin aus, daß es lediglich darauf ankomme, wie sich der Herr Reichskanzler zu der Frage stellen werde; seiner starken Hand werde auch die Lösung dieser Frage vorbehalten bleiben. Abg. Auer (Soz.-Dem.) erklärte sich gegen das Vorgehen der Bimetallisten, die nur darauf ausgehen, eine Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse zu erzielen. Abg. Dr. Bamberger (deutschfr.) bezeichnete den vorliegenden Antrag lediglich als einen Verlegenheitsakt; man möge diese Frage wenigstens eine Zeit lang in Ruhe lassen. Die Landwirthschaft schade sich selbst am meisten, wenn sie an dem bestehenden System der Goldwährung rüttele; man sollte davon abstehen, den Herrn Reichskanzler aufzufordern, zur Beseitigung dieses Systems die Hand zu bieten. — Die Debatte wurde indeß auch heute noch nicht zu Ende geführt, sondern gegen eine erhebliche Minorität um 6 Uhr Vertagung beschlossen. Morgen: Fortsetzung der Etatsberathung.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar 1886.

— Se. Majestät der Kaiser und König nahm heute Vormittag die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski. Um 5 Uhr Nachmittags fand bei den Kaiserlichen Majestäten ein Diner von etwa 36 Gedecken statt, zu welchem der Prinz Wilhelm, der Herzog von Ratibor, der Fürst zu Salm-Dyck, der Fürst Putbus, der Staatsminister v. Boetticher, der Regierungspräsident Prinz Handjery, der Landrath v. Rauchhaupt, der ehemalige Gesandte Graf Limburg-Stirum und andere hervorragende Persönlichkeiten mit Einladungen beehrt waren.

— Die erlauchte Tante J. K. H. der Prinzessin Wilhelm, J. D. die Prinzessin Amalie zu Schleswig-Holstein, ist in Pau, wo sie den Winter zuzubringen pflegt, bedenklich erkrankt. Der Herzog Ernst Günther ist auf diese Nachricht an das Krankenbett der Schwester seines Vaters geeilt.

— Abgeordnetenhaus. In Motivirung des Gesetzentwurfs über die Kolonisation in den Ostseeprovinzen wird auf die fortschreitende Ausbreitung der polnischen und Verdrängung der deutschen Nationalität hingewiesen, was umfassende Abwehr fordere. Frühere analoge Versuche hatten nicht volle Wirkung, namentlich wegen zu geringer Fonds. Die Verwendung von Staats-Domainen und forstfiskalischen Grundstücken werden nur in beschränktem Umfange ausführbar sein, vielmehr sei Bereitstellung von Staatsmitteln zum Gewerbe von Grundstücken erforderlich. Der Staat müsse durch Anzahlungen, Geldrenten oder mäßige Verzinsung sichergestellt werden, verzichte aber andererseits auf alle finanziellen Vortheile. Die Aufgabe sei nur dann glücklich lösbar, wenn der Staatsregierung in der Disposition über die Mittel vorbehaltlich der Rechenschaft an den Landtag möglichst freie Hand bleibe. Die geforderten 100 Millionen würden für den Erwerb von mindestens 200,000 Hektar ausreichen.

— Sr. Majestät Panzerschiff „Friedrich Karl", Kommandant Kapitän zur See Stempel, ist am 9. Februar in Gibraltar eingetroffen.

Ausland.

Rom, 10. Februar. Der Papst hat die Ernennung des apostolischen Delegaten in Peking zum Vorsteher aller katholischen Missionen Chinas unter Beibehaltung des französischen Protektorats beschlossen. Der Papst acceptirt die Einrichtung einer chinesischen Gesandtschaft beim Vatikan.

Petersburg, 9. Februar. Die Großfürstin Alexandra Petrowna, geborene Prinzessin von Oldenburg, liegt im Sterben. (Großfürstin Alexandra, geb. am 2. Juni 1838, älteste Tochter weiland des Prinzen Peter von Oldenburg, ist seit dem 6. Februar 1856 die Gemahlin des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch des Aelteren, zweitältesten Oheims des Kaisers Alexander III.)

Brüssel, 4. Februar. Die zweite Kammer hat die vom Senat in den Gesetzentwurf über die Urheberrechte eingeschaltete Bestimmung, wonach die Wiedergabe von Telegrammen aus anderen Zeitungen ohne Quellenangabe und ohne Ermächtigung des Verlegers nicht gestattet ist, verworfen. Der Entwurf wurde heute durchberathen und geht an den Senat zurück.

Brüssel, 9. Febr. Die Uebereinkunft zwischen Preußen u. Belgien, betreffend das belgische Guthaben wegen der während des Krieges 1870/71 zurückbehaltenen Wagen der belgischen Staatsbahn, ist dahin abgeschlossen worden, daß Belgien eine Abfindung von nahezu 900 000 Franks erhält.

Provinzial-Nachrichten.

Gollub, 9. Februar. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der „Handelsmühle Gollub", dem Mühlenbesitzer Sontheim dortselbst gehörend, ist gestern der Konkurs eröffnet worden. Zum einstweiligen Verwalter ist der Hotelbesitzer Graßnick vom Königl. Amtsgericht eingesetzt worden.

Pelplin, 4. Februar. (Ein hellleuchtendes Meteor) wurde hier in der Nacht zum 3. d. Mts. beobachtet. Wie gewöhnlich solche Erscheinungen, gab auch diese der Volksphantasie reichlichen Stoff; namentlich in der benachbarten Ortschaft Bielawken gerieth man aus dem Häuschen. Die Leute dichteten in die Erscheinung hinein, daß sie ein Bild kämpfender Heere gewesen sei und was daran der Aberglaube für Prophezeihungen knüpft, kann man sich denken.

Danzig, 10. Februar. (Ein abnormer Geburtsfall.) Im hiesigen Stadtlazareth wurde gestern die 22jährige Arbeiterin Clara D. zuerst von Zwillingen und eine Stunde später von einem dritten Kinde entbunden. Die Zwillinge sind Mädchen, die von der Brust bis zum Unterleibe zusammengewachsen, und zwar Gesicht gegen Gesicht. Die vier Arme und vier Beine waren vollständig normal ausgebildet, ebenso die beiden Köpfe. Schon etwa eine Stunde nach der Geburt erlosch in dem Zwillingspaare das Leben, während der später geborene Knabe sich gesund und munter befindet.

Aus der Tuchler Haide, 9. Februar. (Selbstmordversuch.) In Falkenhorst hat sich die Kindergärtnerin Olga S., welche erst seit Kurzem bei dem dortigen Brennereiverwalter funktionirte, in einem unbewachten Augenblick durch Erhängen das Leben zu nehmen versucht, wurde jedoch noch rechtzeitig losgeschnitten. Das junge, kaum 17jährige Mädchen soll Liebesgram zu dem verhängnißvollen Schritte veranlaßt haben.

Königsberg, 9. Februar. (Lotterie. (Junggesellenverein.) Der seit zwei Jahren an hiesigem Ort bestehende „Ostpreußische Provinzial-Handwerkerverband" hat die Veranstaltung einer „Handwerks-Lotterie" beschlossen. Es sollen ausschließlich nützliche Handwerksgegenstände zur Verloosung kommen, der Hauptgewinn soll ein Artikel im Werthe von 4500 Mk. sein und das Loos 2 Mk. kosten. Die Genehmigung zum Vertrieb der Loose in Ost- und Westpreußen soll alsbald nachgesucht werden. — In vergangener Woche hat sich hier ein sogenannter „Junggesellenverein" gebildet, der seine Mitglieder zum Schrecken der Damenwelt vor den Fesseln der Ehe bewahren will. Jedes Mitglied, das dennoch heirathet, wird aus dem Verein gestoßen und bezahlt eine Abschiedskneiperei sowie ein Strafgeld von 25 Mk. In den Vereinssitzungen werden die Nachtheile der Verheirathung erörtert, und wer sich einfallen läßt, mehr als vier Glas Bier zu trinken, erlegt 50 Pfg. Strafe zur Vereinskasse. Sobald es die finanziellen Verhältnisse dem Verein gestatten, will er Konzerte und andere Vergnügungen veranstalten, zu denen jedoch nur Junggesellen Einladungen erhalten sollen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 10. Februar 1886.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Gestern Nachmittag fand eine außerordentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums behufs Berathung der Kämmereikassen-Neben-Etats statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneten-Vorsteher, Professor Dr. Boethke. Am Tische des Magistrats: Bürgermeister Bender, Stadtrath Gessel und Stadtbaurath Rehberg. Bevor in die Etatsberathung eingetreten wurde, gelangte ein Antrag des Stadtv. Hirschberger zur Berathung, welcher entgegen dem bisher üblichen Modus bestimmt, daß bei Kommissionsmitgliedern, wenn sie von den Kommissions-Sitzungen fern bleiben, die mündliche Entschuldigung nicht genügt. Nachdem die Stvv. Preuß und Wolff für den bisherigen Modus gesprochen, wurde der Antrag Hirschberger abgelehnt. Es gelangten nunmehr die Etats zur Berathung; Referent Stv. Cohn. 1. Etat der Forstkasse pro 1. April 1886/87. Der Ausschuß hatte bei der Vorberathung dieses Etats es für wünschenswerth erklärt, wenn die Bäckerberge besser beaufsichtigt würden. Da der Magistrat hierauf eine befriedigende Auskunft ertheilte, wurde ein Antrag nicht gestellt. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 39 700 Mk. (gegen 40 839 Mk. im Vorjahre) ab und wurde ohne Debatte angenommen. Ein Antrag des Ausschusses, den Magistrat zu ersuchen, bei der Verabfolgung von Holzzetteln mehr Rücksicht auf die Würdigkeit der Personen zu nehmen, wurde genehmigt. — 2. Etat der Ziegeleikasse pro 1. April 1886/87. Der Etat wurde unverändert angenommen. Die Schlußsumme beträgt in Ausgabe und Einnahme 31 543 Mk. (gegen 33 524 Mk. im Vorjahre). Ein Antrag des Ausschusses, den Ziegelmeister anzuhalten, daß er bessere Ziegel als bisher liefert, gelangte zur Annahme. — 3. Etat der Gasanstaltskasse pro 1. April 1886/87. Die Berathung des Etats mußte ausgesetzt werden, da der Dezernent verreist ist. — 4. Etat der Krankenhauskasse pro 1. April 1886/87. Die einzelnen Titel weisen in Ausgabe und Einnahme nicht unerhebliche Mehrausgaben auf. Der Etat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 31 004 Mk. (gegen 31 284 Mk. im Vorjahre) abschließt, wurde angenommen. — Der Vorsitzende theilte ein Schreiben des Stv. Dr. Szumann mit, in welchem dieser sein Fehlen in einer Sitzung. wofür ihm ein Strafmandat zugegangen, unter Hinweis auf seinen ärztlichen Beruf nachträglich zu entschuldigen bittet. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden. — 5. Etat des St. Georgenhospitals pro 1886/89. Der Etat schließt mit 30 007 Mk ab und wurde genehmigt. — 6. Etat der Testament- und Almosenhaltung pro 1. April 1886/89. Der Etat wurde mit der Balance-Summe von 13 514 Mark in Ausgabe und Einnahme angenommen. Ein Antrag des Ausschusses, den Magistrat zu ersuchen, eine Auskunft über die Fonds des Etats zu ertheilen, wurde genehmigt. — 7. Etat der Stadtschulenkasse pro 1. April 1886/87. Die in diesem Etat vorgesehenen Erhöhungen hält nach dem Berichte des Referenten der Magistrat für durchaus nothwendig. Eine Ausnahme mache nur die Erhöhung für den Elementarlehrer Hoppe. Nachdem im Vorjahre Herrn Appelt eine Gehaltserhöhung bewilligt worden, könne man nicht umhin, auch Herrn Hoppe, der sich in gleicher Lage befinde, dieselbe Vergünstigung zu Theil werden zu lassen, zumal Letzterer nach dem Zeugnisse der Schuldeputation, des Kreisschulinspektors und des Schulvorstehers eine tüchtige brauchbare Lehrkraft sei. — Im Verlaufe der Etatsberathung gelangt ein Schreiben des Rektors Lindenblatt zur Verlesung, in welchem Herr L. bittet, ihm eine Entschädigung für die ihm zugewiesene schlechtere Wohnung zu bewilligen. Einen gleichen Antrag hatte Herr L. bereits im Vorjahre eingebracht. Das Gesuch wurde zur geheimen Sitzung zurückgelegt. — Bei Abtheilung 2 Titel 3 wurde ein Abänderungsantrag, für die Unterhaltung der Turngeräthe und des Schuppens auf dem Turnplatze der Bäckerberge die Summe von 470 Mk. auszuwerfen, genehmigt. — Bei dem Abschnitt Elementarschule wurde der vom Ausschuß unterstützte Magistratsantrag, dem Lehrer Hoppe das etatsmäßige Stellengehalt (2250 Mark) zu bewilligen, angenommen. — Der Referent theilt mit, daß die Petitionen hiesiger Lehrer: a) mehrerer städtischer Lehrer um Herabsetzung der 5jährigen auf eine 3jährige Periode bei den Gehaltszulagen, b) der Lehrer der höheren Töchterschule um Wohnungsgeldzuschuß — zur geheimen Sitzung zurückgelegt werden. Der Ausschuß beantrage, die beiden Petitionen abzulehnen, weil nicht nachgewiesen worden, daß die Lehrer in anderen Städten besser gestellt seien, als hier, und weil die finanzielle Lage der Stadt gegenwärtig eine schlechte sei. — Stv. Professor Feyerabendt stellt eine irrthümliche Auffassung der Versammlung richtig. Es seien die hiesigen Lehrer mehrfach in Vergleich mit denen in anderen Städten gestellt worden,

---

Hartmann in die Mode zu bringen", sagte sie mit strahlendem Lächeln.

„Ja! Ja!" rief entzückt die Kranke. „O, der Himmel hat Sie zu uns geschickt, liebe Elisabeth! — Das war ein glücklicher Gedanke!"

Der Doktor erhob sich und küßte zum Abschied die Hand seiner Mutter. Er fühlte in diesem Augenblick die Nothwendigkeit des Ausharrens wie eine Bergeslast, wie Etwas, das an seinem innersten Leben zehrte und ihn langsam zu ersticken drohte.

Als er draußen stand, hatte kein Wort, ja nicht ein Blick der Gesellschafterin für ihre gute Absicht gedankt.

„Mit welchem Geschick sie sogleich ein Märchen zu imponiren verstand!" Das war alles, was er dachte.

Nein, wahrhaftig, er konnte es mit gutem Gewissen sagen: Fräulein Herbst glich nur sehr wenig seinem Ideale.

Tante Finchen kam auch, nachdem der Doktor das Haus verlassen hatte, nicht wieder ins Wohnzimmer zurück; die Kranke und das junge Mädchen fanden Muße genug, ungestört und in vertraulicher Weise über Vergangenheit und Gegenwart zu plaudern, dennoch aber empfand Elisabeth fortwährend den innigsten Wunsch, allein zu sein, und sobald es ihre Pflicht gestattete, eilte sie hinauf in das hochgelegene kleine Eckzimmer, das ihr persönliches Besitzthum bildete. Die Fenster flogen auf, — sogar der Nordostwind war nicht kalt genug, um hinter der brennenden Stirn das ebbende und fluthende Blut zur Ruhe zu zwingen.

In dieses, gerade in dieses Haus mußte sie kommen!

Ein Grauen schlich durch ihre Adern. Gottlob! Wenigstens das hatte sie nicht gewollt!

Als damals der Bahnzug hielt, als sie im Hotel so ganz verlassen und hülfslos ihre geringe Baarschaft überzählte, da galt es, vor allen Dingen schleunigst ein Unterkommen zu finden. Die Zeitungen boten das Mittel; man suchte eben für eine kränkliche Dame eine Gesellschafterin, und ohne weiteres Bedenken griff sie zu, nur darauf rechnend, für die weitere Ueberfahrt nach Südamerika das nöthige Reisegeld zu verdienen. Daß es jene Josephine war, an welche sich der Brief auf dem Grunde ihres Koffers so schmerzlich bittend wandte, daß es gerade die arg Betrogene war, deren Haus sich gastlich und unbefangen der Fremden öffnete — wie furchtbar!

Der Kopf des gequälten Mädchens sank schwer herab in die stützende Hand, Thränen, heiß und verzehrend, aus innerstem Herzen geweint, drängten gebieterisch hinauf ins Auge. Sollte sie fliehen, heute noch den Dienst kündigen, und ihren Stab weiter setzen?

Die alte Dame trauerte nach so vielen Jahren noch um den Geliebten ihrer längst verschwundenen Jugend.

An einem Morgen war damals Ernst Herbst wie gewöhnlich fortgegangen, um dann am Abend nicht zurückzukehren. Schreckliche erste Nacht, während welcher noch der Zorn die Oberhand behielt und langsam in Furcht überging, schreckliche Tage und Wochen, in denen die arme Verlassene immer noch horchte und bei jedem Laute erschrak, zu jeder Poststunde am Fenster stand, Nachricht erwartend von dem Geliebten, Verlorenen — immer vergebens, immer tiefer hinein in das eilende Jahr, Monate lang, bis endlich dumpfes Ermatten Leib und Seele langsam überschlich und der Gedanke an den Tod jeden anderen verdrängte.

Niemand erfuhr, was damals das trotzige Herz des Mädchens litt; sie sprach von ihrem Verlust mit keinem Menschen, sie duldete es nicht. bedauert zu werden. Nur einmal, während schwerer Krankheit, mitten in der Nacht, hatte ihre Schwester Gelegenheit gefunden, tief in das zerrissene Innere zu sehen. Da stand Josephine an dem Fenster und hielt das neugeborene Kind, ihren Neffen, leise schaukelnd im Arm, große Thränen fielen herab auf seine Stirn, leise murmelten die Lippen ein Gebet — die kranke Frau hörte jedes Wort.

„Gieb ihn mir wieder, allmächtiger Gott im Himmel, und ich will Dir auf meinen Knieen danken! Höre mich, ewige Macht, ich flehe Dich an, ich krümme mich vor Dir im Staube; Ewiger Gott, ich rufe Dich, gieb ihn mir wieder! Straf mich nicht so furchtbar hart, schließ' mich nicht aus von Deinem Erbarmen, thue ein Wunder — sprich mit mir, o großer barmherziger Gott — sprich mit mir!"

Aber die Antwort von oben, die millionenmal ersehnte, blieb aus; nur der silberne Mond sah aus blauen Weiten herab auf das arme, gläubig flehende Menschenherz, und leise rauschend flüsterten die Baumblätter geheimnißvolle Sprache. Er hört nicht die ungeduldige Klage, der stumme Himmel da oben, er antwortet nicht früher, als bis sich Groll und Leidenschaft besänftigt haben zum leisen, stillergebenen: „Herr, Dein Wille geschehe!" — dann erst kommt das unvergängliche Licht, und die Stürme schweigen auf immer.

Die arme Josephine verstand es nicht, ihren großen Schmerz veredelnd und erzieherisch — des Erdenschmerzes einzige Mission — auf sich wirken zu lassen; sie behielt den Groll der unerfüllten Wünsche tief im gekränkten Herzen und wurde mit den Jahren äußerlich immer härter und härter.

Vollkommen brav und ehrenwerth, lebte sie nur ihrer Schwester und dem heranwachsenden Neffen, aber ohne doch die Beiden jemals zu beglücken; ihre Ordnung und Sparsamkeit waren Pedanterie, ihre Herrschsucht kannte keine Grenzen, obgleich sie selbst wahrscheinlich sehr erstaunt gewesen wäre, das von irgend jemand behaupten zu hören — nur die schwarzen Kleider legte sie niemals wieder ab, und als ihre Jugend dahingeschwunden war, kam eines Tages auch die Wittwenhaube noch dazu. Ernsts Andenken blieb ihr inmitten aller Prosa des Lebens ein Cultus, und vielleicht heute noch zog sich wie ein heller Streif durch das Dunkel des Alltagtreibens halb unbewußt die Hoffnung, vor dem Ende doch eine Botschaft von ihm, sein letztes Grüßen, seinen Abschied noch zu erhalten. Es war ja ein Zufall, irgend ein widriges Geschick, dem sie erlegen. Josephine wartete still, — er konnte so unversöhnt nicht geschieden sein.

(Fortsetzung folgt.)

dabei wurde namentlich Bromberg genannt. Er müsse demgegenüber konstatiren, daß in Bromberg das Gehalt der städtischen Lehrer mit 900 Mark anfängt und sich nach 30jähriger Dienstzeit auf 2400 Mk. steigert, wohinaus auch der Wunsch der hiesigen Lehrer in der von ihnen eingereichten Petition gehe. — Bei dem Kapitel höhere Töchterschule beantragt der Ausschuß, dem Lehrer Nadzielski in Anbetracht seiner Leistungsfähigkeit und seiner langen Dienstzeit eine persönliche Zulage von 200 Mk. zu bewilligen. — Stv. Fehlauer empfiehlt den Ausschuß-Antrag. Die Stadtvertretung erfülle mit der Genehmigung dieser Zulage eine Ehrenpflicht. Bewillige sie die Zulage aus eigener Initiative, ohne damit einer ausgesprochenen Bitte des betreffenden Lehrers zu entsprechen, so weise sie damit am besten einen Vorwurf zurück, der dem Kollegium wiederholt gemacht: nämlich den, die Stadtverordneten wüßten nicht, was die Lehrer leisteten und ständen denselben nicht sympathisch gegenüber. — Der Ausschuß-Antrag wurde angenommen. — Hierauf verlas der Vorsitzende ein Gesuch des Lehrers Sich, das an das ablehnende Votum des Ausschusses bei der Berathung der Petition der Lehrer der höheren Töchterschule um Wohnungsgeldzuschuß anknüpft. Gesuchsteller bittet, falls die Petition abgelehnt werden sollte, ihm ein auskömmliches Gehalt zu bewilligen. — Nachdem der Vorsitzende einige Erklärungen zur Sache gegeben, wurde das Gesuch abgelehnt. — Beim Kap. Elementar-Töchterschule wurde auf Antrag des Ausschusses der Schuldienerin Donner eine Remunerationszulage von 40 Mark bewilligt. — Der Etat wirft beim Kap. Bromberger Vorstadtschule für den Rektor Heidler für Reinigung und Heizung der Schulklassen 24 Mk. mehr als im Vorjahre aus. Der Ausschuß beantragt, dieses Mehr abzulehnen. — Ueber diesen Antrag entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Bürgermeister Bender und die Stvv. Löschmann und Leyser traten für die Mehrausgabe ein, die Stvv. Fehlauer und Dietrich plaidiren für den Ausschuß-Antrag. — Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit. Es entscheidet daher die Stimme des Vorsitzenden, welcher sich für die Mehrausgabe erklärte. Letztere ist damit angenommen. — Für die Einrichtung einer neuen Klasse sind im Etat 420 Mk. ausgeworfen. Der Ausschuß beantragt, den Magistrat zu ersuchen, die Lieferung im Wege der Submission zu vergeben. — Der Antrag wurde angenommen. — Hiernach wurde der Etat in Ausgabe und Einnahme genehmigt. — 8. Etat der Elendenhospitalkasse pro 1. April 1886/89. Der Etat wurde ohne Debatte genehmigt. — 9. Etat der St. Jakobshospitalkasse pro 1. April 1886/89. Der Etat schließt mit 2829 Mk. in Ausgabe und Einnahme ab und wurde unverändert angenommen. — 10 Etat des städtischen Schlachthauses pro 1. April 1886/87. Hier liegt ein Antrag des Magistrats auf Genehmigung der definitiven Anstellung des Schlachthausinspektors Krause vor. Die Probezeit des p. Krause war auf 3 Jahre festgesetzt, davon sind erst 1½ Jahr verflossen. — Der Antrag wurde genehmigt. — Ein weiterer Antrag des Magistrats, den Fleischbeschauern die Schaugebühren in Höhe von 50 Pf. ganz zu überlassen, wurde ebenfalls angenommen. Für die Probenehmer, welche bisher 10 Pf. von den Schaugebühren bekamen, ist ein Betrag im Etat ausgeworfen. — Im Verlaufe der Berathung wurde ein Antrag des Ausschusses, die Anstaltsgebäude, welche bisher bei der Oldenburgischen Gesellschaft versichert waren, bei einer anderen Gesellschaft zu versichern, angenommen. — Bürgermeister Bender hebt in Beantwortung einer Anfrage des Stv. Fehlauer hervor, daß die Erwartungen der städtischen Behörden in Bezug auf die Zahl des geschlachteten und zur Untersuchung eingelieferten Viehs übertroffen worden seien. Es sei zu hoffen, daß die Zahl des Viehs in Zukunft eine gleich starke bleiben werde. Auch von Fleischern aus Mocker und den übrigen benachbarten Ortschaften werde das Schlachthaus benutzt. — Stv. Fehlauer: Daß das Fleisch seit der Errichtung des Schlachthauses besser geworden, sei Thatsache. Auf den Märkten werde aber immer noch sehr viel Fleisch, das nicht im Schlachthause untersucht worden, feilgeboten. Er stelle daher anheim, ob es nicht angezeigt sei, die in der Bannmeile wohnenden Fleischer bei Verbot des Marktbesuches zu zwingen, ihr Fleisch im Schlachthause untersuchen zu lassen. — Bürgermeister Bender erwidert, dieser Zwang könne nur geübt werden, wenn eine öffentliche Fleischhalle errichtet sei. — Der Etat wurde in Ausgabe und Einnahme mit 31 660 Mk. (gegen 32 400 Mk. im Vorjahre) genehmigt. — 11. Etat der Bürgerhospitalskasse pro 1. April 1886 89. Der Etat schließt mit 7200 Mk. ab und wurde angenommen. — 12. Etat der Fortbildungsschule pro 1. April 1886 87. Die Schlußsumme beträgt wie im Vorjahre 1950 Mk. Der Etat wurde genehmigt. — Die Versammlung beschloß, wegen vorgerückter Zeit die Verhandlungen abzubrechen. Der öffentlichen folgte noch eine geheime Sitzung. — Wie wir hören, wurde in geheimer Sitzung darüber abgestimmt, ob die beiden Petitionen hiesiger Lehrer und das Gesuch des Rektors Lindenblatt in geheimer oder öffentlicher Sitzung berathen werden sollten. Die Versammlung entschied sich für öffentliche Sitzung — die Vertreter der Presse hatten sich aber bereits entfernt —, und bei der Abstimmung wurden alle drei Vorlagen abgelehnt.

— (Vorlesung.) Vor einem zahlreichen Zuhörerkreise hielt gestern Herr Oberlehrer Herford in der Aula des Gymnasiums eine Vorlesung über „Emanuel Geibel“. Das Referat über diese Vorlesung müssen wir Raummangels halber bis zur nächsten Nummer zurücklegen.

— (Coppernikus-Verein.) In der Sitzung vom 8. cr. gedachte der Herr Vorsitzende in warmen Worten des am 4. d. Mts. zu Arco am Garda-See gestorbenen Mitgliedes, des Landgerichtsrath Oloff. — Sodann berichtete derselbe über den Fortgang des Druckes der Acta nationis Germanorum zu Bologna. Es sind gegenwärtig 30 Bogen gedruckt, und wird das ganze Werk im Herbste dem Buchhandel übergeben werden können. — Herr Prof. Dr. Fasbender legt die Rechnung des Geschäftsjahres 1885 86 vor und wird Decharge ertheilt. Die Rechnung schließt ab in Einnahmen mit 4990 Mk.; die Ausgaben betrugen 3091 Mk., so daß ein Bestand von 1891 Mk. verbleibt. — Zu der für den Ausbau des Hochschlosses Marienburg Allerhöchst bewilligten Lotterie sollen zehn Loose angekauft werden. — Dem Herrn Regierungs-Baumeister Steinbrecht wird der Dank des Vereins für die Uebersendung seines Werkes: „Die Wiederherstellungsarbeiten an der Marienburg“ ausgesprochen. — Herr Proviantamts-Assistent Rausch läßt ein aus einem Hüftknochen gefertigtes altes Steinbeil überreichen, welches dem Städtischen Museum überwiesen wird. — Als litterarische Gaben sind eingegangen: Atti della Academia dei Lincei I, 27 und 28 und II, 1; Zeitschrift der Kaiserl. Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie XXI, 23 und 24; Verhandlungen der K. K. geolog. Reichsanstalt 1885 Nr. 13—15; Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft zu Bern 1119—1132; die Sitzungsberichte der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen Heft 17, Mittheilungen des naturhistorischen Vereins in Augsburg Heft 28. — Der angekündigte Vortrag mußte wegen Erkrankung des Herrn Kommerzienrath Adolph ausfallen. Dafür gab Herr Stadtrath G. Prowe unter Vorlegung einer Reihe von Photographien aus Valparaiso und Santiago, Erinnerungen an seinen Aufenthalt in Chile im Jahre 1852. Sodann wurde ein Referat über das wunderliche Buch Reimanns „Historia litteraria antediluviana“ (Halle 1713) vorgetragen. Zum Schlusse ward von Herrn Oberlehrer Curtze die eben erschienene Sammlung von Briefen Tycho Brahe's und Keplers vorgelegt, welche Professor Antonio Favaro im Archiv der Grafen Malvezzi de Medici aufgefunden hat.

— (General-Versammlung.) Gestern Abend fand im Schützenhause die statutenmäßige General-Versammlung des hiesigen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Vereins unter Vorsitz des Herrn Rektor Lindenblatt statt. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen herzlichst begrüßt, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Herr Lehrer Moritz, der Kassirer des Vereins, erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Derselbe hob hervor, daß die Thätigkeit des Vereins während der 2 Jahre seines Bestehens sich recht günstig entfaltet habe. Zwar sind 5 Mitglieder aus dem Vereine geschieden, zwei Lehrer, die Herren Voß und Wolf durch Tod; dagegen sind 10 ordentliche Mitglieder im Laufe des letzten Vereinsjahres neu beigetreten und außerdem mehrere außerordentliche Mitglieder mit namhaften Jahresbeiträgen. Gegenwärtig zählt der Verein 23 ordentliche Mitglieder. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme des letzten Vereinsjahres im Ganzen 245,41 Mk. und setzte sich zusammen aus: Beiträgen von den ordentlichen Mitgliedern 153,75 Mk., Beiträgen von den außerordentlichen Mitgliedern 83,58 Mk., Beitrittsgeld 2 Mk. und Zinsen 6,80 Mk. Verausgabt wurden 10 Mk. für den Druck der Statuten und 40 Mk. Unterstützung an die Wittwe Voß. Mithin verblieben beim Abschluß der Rechnung 195,41 Mk. Bestand. Mit demselben beträgt das Vermögen des Vereins jetzt 347,16 Mk., welche Summe bei der städtischen Sparkasse angelegt ist. — Die Jahresrechnung wurde von 3 Mitgliedern geprüft und dem Kassirer alsdann Decharge ertheilt. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die Ergänzungswahl des Vorstandes. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Michaelis und Rektor Spill, wurden wiedergewählt. Außer diesen Herren gehören noch zum Vorstand: Herr Rektor Lindenblatt, Herr Lehrer Moritz und Herr Lehrer Marks. An die geschäftliche Sitzung schloß sich die Verloosung zweier Geschenke, eines Tischchens von Herrn Rogozinski II und einer Handarbeit von Fräulein Moritz gespendet, Zum Schluß wurde noch der letzte § des Vereinsstatuts, der abänderungsbedürftig erscheint, einer Besprechung unterzogen. — Wir wünschen dem Vereine ein fröhliches Gedeihen im neuen Vereinsjahre!

— (Die Handwerker-Liedertafel) hielt gestern eine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden die Herren Meinas (Schriftführer) und Schliebener (Notenwart) wieder- und die Herren Bojanowski (Vorsitzender), Heisler (stellvertr. Vorsitzender) und Witt (Rendant) neugewählt. Die Liedertafel zählt 27 Sänger.

— (Schlittenpartie.) Die Ressource unternahm gestern eine Schlittenpartie nach Leibitsch. Nach der Rückkehr zur Stadt blieben die Theilnehmer an der Partie bei einem Tanzkränzchen im Hotel Sanssouci vereinigt.

— (Stadttheater.) Endlich, am Schlusse der Saison ist es auch uns vergönnt, den „Trompeter von Säkkingen“ zu hören. Herr Theaterdirektor Schöneck hat die großen Kosten nicht gescheut, welche mit der Erwerbung der Novität verbunden waren und hoffentlich wird ihn ein guter Besuch des Theaters — die Oper wird noch heute und morgen aufgeführt — hierfür entschädigen. Referent war gestern durch anderweite Verpflichtungen verhindert, dem Vorspiele und dem 1. Akte der Oper beizuwohnen und kann daher ein abschließendes Urtheil über den „Trompeter“ heute noch nicht fällen. Soviel steht aber fest — die Erwartungen, welche an die Aufführung der Oper geknüpft wurden, sind nicht erfüllt worden, ja wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir sagen, der musikalische Werth der Oper ist ein geringer. Neßler hat mit dieser Oper bewiesen, daß sein Kompositionstalent ein einseitiges ist, er versteht sich nur auf Lieder und die ganze Oper ist gleichsam aus Liedern zusammengesetzt, von denen aber nur das herrliche: „Es ist im Leben häßlich eingerichtet“, welches Jung Werner seiner Geliebten am Schlusse des 2. Aktes beim Scheiden wehmüthig nachruft, zum Gemüth spricht. In der Schöpfung großer Scenen leistet Neßler ganz Unbedeutendes, wir weisen nur auf die Gartenscene im 2. Akte hin. Auch das dramatische Element fehlt in der Musik, die übrigens allzusehr lärmt. Zu den Mängeln der Oper gehört ferner das Fehlen einer Tenorpartie, was aber unserm Stadttheater-Personal sehr zu Gute kommt. Die Musik bewegt sich überwiegend in den Baßregionen. Hierdurch wird die musikalische Schönheit der Oper erheblich beeinträchtigt. Die Anwartschaft auf einen dauernden Erfolg hat die Oper nicht dagegen ist ihr ein äußerer Erfolg gesichert, allerdings nur des Opernmotivs wegen, welches die volksthümlich gewordene Scheffelsche Dichtung bildet. — Ueber die Darstellung werden wir in morgiger Nummer sprechen.

— (Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung wurde unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktor Splett wider den bereits mit Zuchthaus vorbestraften Mühlenbesitzer Karl Springer aus Poln. Brzozie wegen wissentlichen Meineids verhandelt. Springer wird beschuldigt, einen von ihm am 9. Dezember 1881 vor dem hiesigen Königl. Landgerichte in der Zivil-Prozeßsache Schulz wider Springer abgelegten Eid falsch geschworen zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde die Anklage bestätigt. Springer wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurtheilt und für dauernd unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. — Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Sander vertreten; als Vertheidiger fungirte Herr Justizrath Scheda. — In der heutigen Sitzung wurde unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Beß verhandelt: 1. wider die Einwohnerfrau Josephine Krzyniewska aus Schlonz wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Es erfolgte daher die Freisprechung der Angeklagten. 2. wider den Feilenhauer Wilhelm Tetzlaff aus Kulm wegen wissentlichen Meineids. Der Angeklagte wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer verurtheilt. — Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Sander vertreten. Als Vertheidiger fungirten im ersten Falle Herr Rechtsanwalt Dr. von Hulewicz, im zweiten Falle Herr Referendar Beyling.

— (Verlaufen.) Ein kleiner 3—4jähriger Knabe, der sich verlaufen hat, ist von der Polizei in der Stadt aufgegriffen worden. Die Eltern pp. des Knaben wollen sich auf dem Polizei-Kommissariat melden.

— (Auszahlung der Löschgebühren.) Am Freitag Abend 6 Uhr findet im Polizei-Kommissariat die Auszahlung der Löschgebühren an diejenigen Löschmannschaften statt, welche bei dem neulichen Feuer im Racziniewski'schen Hause thätig gewesen sind.

— (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 4. Februar. (Hinrichtung des Mörders Schunicht.) Der Mörder Schunicht ist heute Morgen in Berlin hingerichtet. Das Verbrechen ist sonach nach 8½ Monaten gesühnt. Die Frau Weber wurde am 24. Mai in der Wohnung ihrer Dienstherrschaft, Gneisenaustraße Nr. 19, ermordet vorgefunden. Am 20. Juli erst wurde der Mörder in der Person des Tischlers Schunicht ergriffen, und man erinnert sich, welche Rolle der Zufall dabei spielte, indem das durch die Zeitungen veröffentlichte Faksimile der Handschrift des Mörders den Angestellten eines hiesigen Rechtsanwalts auf die richtige Fährte brachte. Nach fast fünfmonatlicher Voruntersuchung wurde Schunicht am 11. Dezember vor das Schwurgericht gestellt, welchem er mit cynischer Frechheit die Einzelheiten des grausigen Verbrechens vorerzählte. Da der Verurtheilte auf die Einlegung eines Rechtsmittels verzichtete, so erlangte das Urtheil, nachdem die Entschließung des Kaisers ergangen war, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen zu wollen, die Rechtskraft, und ist nun, zwei Monate nach der schwurgerichtlichen Verhandlung, vollstreckt. Schunicht ist in der Reihe der Mörder, an welchen in Berlin in kurzer Zeit das Todesurtheil vollzogen wurde, der fünfte. Am 9. April 1883 wurde an derselben Stelle der Familienmörder Conrad hingerichtet, am 13. Juni desselben Jahres wurde Sobbe durch das Richtbeil vom Leben zum Tode befördert, am 30. Oktober 1884 fiel das Haupt des Mörders Gronack und am 15. Mai 1885 wurde das Todesurtheil an dem Mörder Maschunat vollzogen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Februar.

	10 2./86.	11/2 86
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	201—05	201—15
Warschau 8 Tage	201	200—70
Russ. 5% Anleihe von 1877	—	fehlt
Poln. Pfandbriefe 5%	62—70	62—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—90	56—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—50	101—40
Posener Pfandbriefe 4%	102	102
Oesterreichische Banknoten	161—50	161—45
Weizen gelber: April-Mai	151—25	151—50
Septemb.-Oktob.	161—50	162
loko in von Newyork	91	91½
Roggen: loko	132	133
April-Mai	135	135
Mai-Juni	135—75	135—75
Stptemb.-Oktob.	139—25	138—75
Rüböl: April-Mai	43—80	43—80
Septemb.-Oktober Herbst	45—80	45—70
Spiritus: loko	37—10	37—20
April-Mai	38—40	38—30
Juli-August	40—40	40—40
August-September	41—10	41

Reichsbank-Diskonto 3½, Lombardzinsfuß 4½ pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 10. Februar. Getreide-Börse. Wetter Gelinder Frost Wind: SSO.

Weizen. Auch heute ist die Zufuhr sehr klein gewesen. Die Kauflust war einigermaßen rege und wurden volle letzte Preise bewilligt Bezahlt wurde für inländischen bunt 122 3pfd 143 M., hellbunt 123pfd. 144 M., 128 9pfd. 150 M., hochbunt etwas bezogen 129 30pfd. 152 M., Sommer-124pfd und 125pfd 146 M., 127pfd. 148 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit blauspitzig krank 115 6pfd. 112 M., 124 5pfd. 116 M., bezogen krank 124 5pfd 124 M., bunt 128pfd. 133 M., hell krank 114pfd. 114 M., 119pfd. 123 M., hell bezogen 124 5pfd 128 M., hellbunt 124pfd 129 M., feinbunt 125pfd 130 M. bunt glasig 126pfd 133 M, 128 9pfd. 134 M., hochbunt 123 4pfd. 129 M., 127 8pfd. 135 M. per Tonne. Termine April-Mai 133 M. bez., Mai-Juni 134 50 M. Br., 134 M Gd., Juni-Juli 136 50 M. Br, 136 M. Gd, September-Oktober 141 M. Br., 140 50 M. Gd. Regulirungspreis 129 M.

Roggen in Transitwaare sehr gefragt und bis 2 M. theurer bezahlt. Für inländischen sind bei kleiner Zufuhr unveränderte Preise bezahlt. Gehandelt ist inländischer 113pfd 117 M, 117pfd. 116 M., polnischer zum Transit 113 4pfd 91 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Ferner ein Posten alter polnischer zum Transit 122pfd zu unbekanntem Preise. Termine April-Mai inländisch 123 50 M Br., 123 M. Gd, unterpolnisch 98 M. Br., 97 50 M. Gd., Transit 96 50 M. bez., Mai-Juni Transit 98 M. bez. Regulirungspreis inländisch 118 M., unterpolnisch 93 M., Transit 92 M.

Gerste ist bezahlt inländische kleine 100pfd. 100 M., große 111pfd 116 M., 112pfd 120 M per Tonne.

Erbsen inländische Koch- 130 M. per Tonne bezahlt.

Königsberg, 10. Februar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 37,00 M. Br., 36,50 M. G, —,— M. bez. pro Februar 37,00 M Br, 36,50 M Gd, — — M. bez., pro März 38,00 M Br., pro Frühjahr 38,25 M. Br. 37,75 M Gd., —,— M. bez., Mai-Juni 39,00 M. Br. —,— M. Gd., —,— M bez., pro Juni 40,00 M. Br., 39,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,75 M. Br. 40,25 M. Gd., —,— M bez., pro August 41,25 M. Br., 40,75 M Gd. —,— M bez. pro September 42,00 M. Br 41,25 M. Gd, —,— M. bez

(Berlin-Anhalter 4pCt. Prioritäten La. C) Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2¾ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 11. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung.
10.	2hp	771.6	— 0.8	NW[1]	10	
	10hp	779.8	— 3.5	C	10	
11.	6ha	767.2	— 7.8	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Februar 3,27 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 12. Februar 1886.

Kein Gottesdienst.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Anton Mazurkiewicz** in Thorn wird nach rechtskräftig bestätigtem Zwangsvergleiche aufgehoben.

Thorn, den 3. Februar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Grundstücks Altstadt Thorn Bl. 101, dem Ziegeleibesitzer **Johann Andreas Fenski** gehörig, ist aufgehoben und fallen damit die

auf den 1. u. 2. März 1886

anberaumten Termine fort.

Thorn, den 8. Februar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Siemon Band VII. Blatt 93 auf den Namen des **Josef Wydrzynski**, welcher mit **Marianna** geb. **Briese** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene zu Siemon belegene Grundstück

am 15. April 1886

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 24,45 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 4,1670 Hektar zu Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 5. Februar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Chausseegeld-Hebestelle zu **Unislaw**, an der Chaussee Kulm-Thorn und Kulm-Ostrometzko, auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 1. April 1889 habe ich einen Termin

auf den 27. Februar d. J.

Nachmittags 3½ Uhr

im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebote ist von der Deponirung einer Kaution von 500 Mk. in baarem Gelde abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreis-Vertretung und die Ertheilung des Zuschlags an einen der drei Höchstbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Königl. Landraths-Amts zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 8. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chausseebau-Kommission.

Landrath **v. Stumpfeldt.**

Die Herren Orts-Steuer- und Renten-Erheber bezw. Guts- und Gemeinde-Vorsteher des Kreises werden daran erinnert, daß die direkten Staatssteuern und Domänen-, sowie die Bankrenten für das IV. Quartal des Etatsjahres 1885|86 — d. i. die Monate Januar, Februar und März 1886 — im Februar d. J., als dem zweiten Quartalsmonate, fällig und zur Vermeidung der Einleitung des Verwaltungszwangsverfahrens auf Grund eines doppelten Lieferzettels hier einzuzahlen sind.

Gleichzeitig werden die einkommensteuerpflichtigen Censiten an die Einzahlung der ebenfalls im zweiten Quartalsmonate (Februar) fälligen Einkommensteuer für die Monate Januar, Februar und März 1886 zur Vermeidung der Einleitung des Verwaltungszwangsverfahrens erinnert. Auch wird in Erinnerung gebracht, daß bei den Einsendungen durch Postanweisung das Postbestellgeld von 5 Pf. mit einzusenden oder durch Mehraufkleben einer Freimarke für 5 Pf. zu entrichten ist, und daß die Einzahlungen, soweit solche nicht durch die Post erfolgen, nur im Kreiskassen-Lokale und zwar persönlich an den unterzeichneten Rentmeister (Rendanten) gegen dessen eigenhändig unterschriebene Quittung zu erfolgen haben.

Thorn den 9. Februar 1886.

Königliche Kreis-Kasse.

Dauter.

Photographie.

In meinem Atelier an der **Mauer 463** werden jetzt als Spezialität nach einer neuen Methode, auch nach eingesandter Photographie

Portraits in Oelfarbe

retouchirt. Dieselben sind von vorzüglich ausgeführten **Oelgemälden** nicht zu unterscheiden. Die Preise sind für

½ **Lebensgröße**	**Mark**	**75.**
⅓ "	"	**40.**
¼ "	"	**25.**
Boudoirformat	"	**12.**
Cabinetformat	"	**9.**

A. Wachs.

Reinwollene

Damen-Kleiderstoffe

versendet direkt an Privatleute

zu Fabrikpreisen

Carl Federer in Greiz.

Muster frei. Etablirt 1846.

Hypotheken-Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker ꝛc. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½ % bis 300,000 Mark, ¼ % für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft.

Georg Meyer-Thorn.

Militär-Dienst-Versicherungs-Anstalt.

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend und zu jeder Auskunft schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.

Jakobsvorstadt 43.

Eine Predigerwittwe, von ihrer Tochter, einer vieljährigen, erfahrenen Erzieherin unterstützt, wünscht Mädchen von April d. Js. ab in Pension zu nehmen. Baldige gefällige Meldungen Neust. Markt 231 1 Treppe erbeten.

Offerire

sämmtliche Colonial-Waaren,

sowie auch die verschiedensten

Delikatess-Artikel,

als:

Fleisch-, Fisch- und Gemüse-Conserven: Hummern-, Schildkröten- und Oxtail-Suppen, Str. Gänseleber- u. Wild-Pasteten, Trüffel- u. Cervelatwürste, Bouillon-Saucen, Extracte, Gelees, ff. Prov.-Oel, fr. Montards- und Vinaigre-Käse in versch. Sorten, eing. und trock. Pilze, ff. Thee's, Bisquits, Pumpernikel, Kronprinzbrödchen, Souchard'sche Chocoladen, in Früchten: Apfelsinen, Citronen, Mandarinen, Blumenkohl, Maronen, Teltower Rüben, frische Traubenrosinen, Schaalmandeln, Datteln, Feigen, cand. Früchte.

In Marinaten: fr. Neunaugen, mar. Aal, russ. Sardinen, Anchovis, ferner auch ger. Lachs, Aal, fr. Sprotten, Bücklinge, ff. astr. Caviar, Wild und Geflügel,

Auf Bestellung frische Seefische, Austern etc. etc.

Alte ff. Weine auf Lager, wie auch bill. Rothwein von 1,25, Rheinwein 1,50, Mosel 0,85, imit. Champagner von 3,00, herbe Ungarweine von 1,25 bis zu den ff. Sorten 1840er Jahrganges, ferner fr. Cognac's, fr. Liqueure, ff. Import-, wie Hamb. und Bremer Cigarren und Papirossen.

Neben dem Colonial-Waaren-Geschäft befinden sich

fünf Gesellschaftszimmer,

in welchen auswärtige Biere, Weine etc. und warmes Essen (Frühstücks-Portionen à 30 bis 40 Pf.) verabreicht werden.

A. Mazurkiewicz.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des Schankhauses unweit des Zollkrahns am Weichselufer auf 3 Jahre pro 1. April 1886 bis dahin 1889 an den Bestbietenden haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, 15. Februar d. Js.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Miethsbedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

An Bietungs-Kaution sind von jedem Bieter 100 Mark bei der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Thorn den 25. Januar 1886.

Der Magistrat.

Mein Kl. Mocker belegenes, gut eingef.

Colonial- und Vorkostgeschäft mit Bierverkauf

ist Familienverh. halber event. **sofort** preiswerth mit kompl. Einrichtung und koul. Waaren zu verpachten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Unentgeltlich ertheile Rath zur Rettung von **Trunksucht** und heile sie auch ohne Wissen durch mein altbewährtes Mittel (weder Pulver noch Pillen). Droguist **R. F. O. Kelm,** Berlin, Kesselstr. 38.

Suche einen

festen Abnehmer

für ca. **20 Pfd.**

gute Tischbutter

wöchentlich in Thorn. Offerten erbeten unter **D. S.** an die Exp. d. Zeitung.

Soeben erschien: **Band II**
(eleg. gebunden ℳ 15; geheftet ℳ 12.50).
= In jeder Buchhandlung vorrätig: =

Spamer's Illustrirtes Konversations-Lexikon.

Zweite völlig neugestaltete Auflage.
Mit 6000 Abbildungen, Karten etc.
Das Werk wird bei grösster Reichhaltigkeit 8 Bände nicht überschreiten und daher (geheftet ℳ 100, gebunden ℳ 120) billiger sein als gleichartige Werke.

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursache und Heilung.“ (12. Auflage.) Preis 1 M.

1 Familienwoh. z. v. Tuchmacherstr. 183.

Kohlen,

beste oberschlesische, aus der Grube **„Wildensteinsegen“**, empfiehlt **Franz Zährer,**

Eisenhandlung am Nonnenthor.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist.

Freiwilliger

Hausverkauf.

Ein neues, vierstöck. Wohnhaus in gut. gesund. Lage Thorns ist eingetr Familienverh. halber zu verk Fest. Hypotheken. Anzahlung 12—15,000 M. Gef. Off. unter **K. G.** Nr. 810 werden erbeten.

Tüchtige

Schlossergesellen

(nur solche) sucht **Robert Majewski,**

Seglerstr. 108.

1 kl. Woh. v. 1. April z. v. Kl. Gerberstr. 81.

Krieger-Verein.

Zu der Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Julius Jeschke** stellt die III. Kompagnie die Leichenparade. Dieselbe steht

Sonntag den 14. d. Mts.

Nachmittags ¾ 3 Uhr

auf dem Neustädtischen Markt zum Abholen der Fahne bereit.

Thorn, den 11. Februar 1886.

Krüger.

Krieger-Verein.

Sonnabend den 13. d. M.

Abends 8 Uhr

Appell

im **Schumann**'schen Lokale.

Tages-Ordnung:

Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission.

Thorn, den 11. Februar 1886.

Krüger.



Fürsten-Krone Mocker.

Sonntag den 14. Februar:

Grosser Maskenball.

Das Nähere besagen die Plakate.

Stadttheater in Thorn

Freitag den 12. Februar 1886

Unwiderruflich letzte Vorstellung:

Zum letzten Male:

Der Trompeter von Säkkingen.

Große Oper von Viktor Neßler.

R. Schoeneck.

Annenstr. 186 ist die III. Etage, 6 Zimmern und Zubehör, sowie Stallung, vom 1. April cr. — wegen Versetzung des Herrn Hauptmann Knebel — zu vermiethen.

Adolph Leetz.

Möbl. Wohn. u. Burschengelaß vom 15. Febr. oder 1. März zu verm. Kl. Gerberstr. 18.

1 Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Balkon nebst Zubehör zu vermiethen beim Bauunternehmer **Carl Roeseler,** Gr. Mocker, v. d. Leib. Thor.

Wohnungen

von 2 Zimmern, auf Wunsch auch 4 Zimmern, Küche und Zubehör, wie auch Pferdestall und Remise sind auf Culmer Vorstadt 89 zu vermiethen.

A. Luedtke.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Kl. Gerberstraße Nr. 80.

Eine Wohnung von 3 Zimmern ne ist Zubehör ist von sofort oder 1. April zu vermiethen Jakobsstr. 227/28.

Gr. u. kl. freundliche, gesunde Wohn. zu verm. u. sof. zu beziehen Neu-Culmervorst. Näh. bei **A. Endemann.**

Eine Wohnung zu verm. im neuen Hause Jakobstraße Nr. 230 A. **Czarnecki, Neustadt 230.**

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche, Keller und Bodenkammer ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

H. Hempler, Culmerstr. 310.

Bache 49 ein möbl. Zimmer und Kabinet zu vermiethen.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil,** Butterstr. 91.

Eine Wohnung, 2 Stuben, helle Küche nebst Zubehör vom 1. April zu verm. Baderstr. 58.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	—	—	—	—	—	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
April . . .	—	—	—	1	2	3	4

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.